

Urbayerische Gedanken (1)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



„Mia san mia“ – wer kennt ihn nicht, diesen fast italienisch klingenden stolzen Spruch. Er wird ausschließlich auf die Bayern bezogen, auf alle Bayern und besonders auf den FC Bayern. Woher haben die Bewohner links und rechts der Isar dieses starke, dieses einmalige Selbstbewusstsein? Bei den Fußballern des FC Bayern kann man den Spruch – derzeit – durchaus nachempfinden, so rund springt das Leder. Aber bei allen Bayern?

Es ist nicht bloß die bayerische Glückseligkeit am Aschermittwoch oder auf dem Nockherberg, dass Bayern gepriesen wird. Der jetzige bayerische Ministerpräsident hat sein großes Lebensziel schon erreicht, indem er im „Paradies“ angekommen ist, sagen wir korrekt, in der Vorstufe zum Paradies, nämlich in Bayern. Seehofer hat natürlich Glück gehabt, dass er an der Donau lebt, in Ingolstadt, also gerade noch diesseits des Weißwurst-Äquators. Man stelle sich nur vor, er müsste in Franken leben, wo, siehe Söder, so gern geschmutzelt wird. Nein, mia san mia, das sind die Bayern, nicht die Franken und auch nicht die Schwaben oder andere Zuagroaste. Die Bayern, die Baiovarii, das sind sie, die Männer, die aus echtem Holz geschnitzt sind, aus welchem, ist egal.

Bajuwarisches Völkergemisch

Wer Ahnenforschung betreibt oder seine Familiengeschichte zusammenfasst, kann schnell merken, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Es muss nicht gleich ein Hitler oder Haarmann (der mit dem Hackebeilchen) in der Ahnenreihe auftauchen, es reicht, wenn in der reinen bajuwarischen Sippe ein Zuagroaster oder auch eine geistig Umnachtete festgestellt werden muss. Ja, letzteres haben die katholischen Kapläne in ihren Pfarrmatrikeln manchmal festgehalten: Todesursache „Geisteskrankheit“. Diese Krankheit kam natürlich selten vor, aber dass es „Neubürger“ gab, war immer wieder selbstverständlich. So tauchte der italienische Name Flingelli im Raum Vilshofen schon vor knapp 300 Jahren auf, so mancher polnisch oder böhmisch klingender Name vor 150 Jahren, also lange vor der Flüchtlingswelle nach dem 2. Weltkrieg, und so mancher „Schulz“ oder „Hansen“ auch schon vor dem heutigen norddeutschen Drang nach Bayern.

Damit sind wir beim Kern der Bayern. Auch wenn das große bayerische Herrscherhaus, die Wittelsbacher, nicht selten versuchte, die mehr als 1000jährige Geschichte Bayerns mit einem Ahnherrn zu begründen, ist trotzdem wahr, dass es keinen „Ur-Bayern“ gab. Die Bajuwaren sind auch nicht einmarschiert und haben ihre Siedlungen angelegt, auch nicht aus Böhmen, wie es früher hieß (das geschah in Teilen erst nach 1945). Menschliche Spuren gab es im heutigen Bayern schon in der Altsteinzeit, also vor 250 000 Jahren, sogar „Nachweise des Neandertalers“ liegen vor, wie Michael Heinrich in der „Bayerischen Staatszeitung“ unlängst zusammenfassend schrieb. Es lebten keltische Stämme auf „bayerischem Boden“, man kennt das Königreich Noricum, weshalb man die Bayern auch mit den Norikern gleichsetzte. Dann gehörte der Isar-Inn-Donau-Raum zum Römischen Reich, mit den Provinzen Noricum und Raetien – und immer verblieben Reste von Familien, die sich mit Neuanrücklingen mischten, oder umgekehrt. Der Name „Baiovarii“ tauchte erstmals um 570 auf, als der römische Schriftsteller Venantius Fortunatus seine Reise an den Lech bei Augsburg beschrieb und sich ärgerte, dass ihn ein Baiovarius an der Weiterreise behinderte. Wahrscheinlich wollte der Einheimische prüfen, wie gut er von einer „Ausländer-Maut“ leben konnte. Interessant ist auch, dass diese „Bayern“ am Lech lebten, also im Gemisch mit den Alemannen, die sicher auch über die Grenzen kamen. Die Wissenschaft rätselt weiterhin, wie das Herzogtum Bayern oder auch das Königreich Bayern entstehen konnte. Ja, diese Unterscheidung gab es schon in der Mitte des 1. Jahrtausends, so dass man von einem unterschiedlichen Rechtssystem ausgehen muss. Es gab einen „Dux“ und einen „Rex“, einen

einer ganzen Reihe von Aufsätzen beleuchtet werden. Beschränken wir uns fürs Erste auf zwei persönliche Faktoren. Die Herzöge von Bayern hatten über Jahrhunderte „frei“ sein wollen, hatten auch mehr sein wollen als andere Herrscherhäuser. Die „karolingische Gefangenschaft“ wurde als Schmach empfunden, die Wahl von Herzögen zu deutschen Königen ab 919 aber als Chance. Man musste nur das richtige „Netzwerk“ flechten und Bündnispartner finden, um selbst König und auch Kaiser zu werden. Als Herzog von Bayern seit 1156 hatte besonders

half manchmal auch die Heirat, um zu Besitz zu kommen. Anfangs des 14. Jahrhunderts fühlte sich ein Wittelsbacher schon so stark, endlich selbst die Königskrone anzufassen. „Ludwig der Bayer“ (1282-1347) ging nicht bloß in die Geschichte als deutscher König ein (1314), sondern auch in das Bewusstsein der Bayern unter dem Motto „Wir sind Kaiser“. Die gelungene Landesausstellung 2014 in Regensburg vertiefte die Bedeutung dieses ersten bayerischen Kaisers (1328-1347). Dass er Nachahmer fand, versteht sich von selbst. Der bayerische Herzog wollte zumindest Kurfürst sein, am besten auch König und Kaiser. Der Beginn des 30jährigen Kriegs brachte 1623 die Kurfürstenwürde, der österreichische Erbfolgekrieg für einige Jahre die Kaiserkrone (Kurfürst Karl Albrecht, 1697 in Brüssel geboren, 1742-1745 Kaiser Karl VII.). Dann, wenn auch von Napoleons Gnaden, gab es endlich den erblichen Titel König. Die Träger des Namens Max und Ludwig entwickelten sich zu bedeutenden Königen, die das bayerische Selbstbewusstsein stärkten. Doch „geistige Umnachtung“ schloss das nicht aus. Aber das wäre schon wieder ein anderes Kapitel.



Gemälde von Kaiser Karl VII in Schloss Nymphenburg.

Herzog und einen König. Garibald I. und Tassilo I. führten den Titel „Rex“. Ein Herzog wäre mehr der Stammesführer, ein Rex mehr der nach römischem Recht zu betrachtende Herrscher. Übrigens: der Karolinger Karlmann herrschte von 876-880 als König von Bayern, von 877 an auch als König von Italien. Er starb in Altötting und ruht in der von ihm gegründeten Stiftskirche.

Wir sind Kaiser

Auch wenn diese früh-bayerischen Fragen hochinteressant sind und in Vilshofen an der Donau wegen der Straßennamen, eingeführt durch Heimatpflieger Dr. Karl Wild, ewige Aktualität besitzen, sagen sie wenig aus für unsere Ursprungsfeststellung „Mia san mia“. Zum Entstehen des besonderen Selbstbewusstseins mussten besondere Faktoren eintreten. Diese könnten in

der Herzog von Sachsen, Heinrich der Löwe, größere Ziele. Er arbeitete auch mit Kaiser Friedrich Barbarossa gut zusammen. Doch mit seinen sächsischen Adelsgenossen überwarf er sich, was dann Auswirkungen auf das Verhältnis zum Kaiser hatte. Das Herzogsamt geriet in Gefahr. 1180 ging es schließlich auf Barbarossas Getreuen über, Otto Graf von Wittelsbach, welcher zu diesem Zeitpunkt nicht bedeutender war als der Graf von Andechs, der Graf von Vornbach oder der Graf von Bogen. Er hatte lediglich das richtige Netzwerk, also die Gunst des siegreichen Kaisers Friedrich Barbarossa. Dann kam aber Ottos starke Stunde, auch die seiner Nachkommen. Immer mehr aussterbende oder schwach gewordene Grafengeschlechter oder Bischofsregenten verloren ihren Besitz an die Wittelsbacher. Es